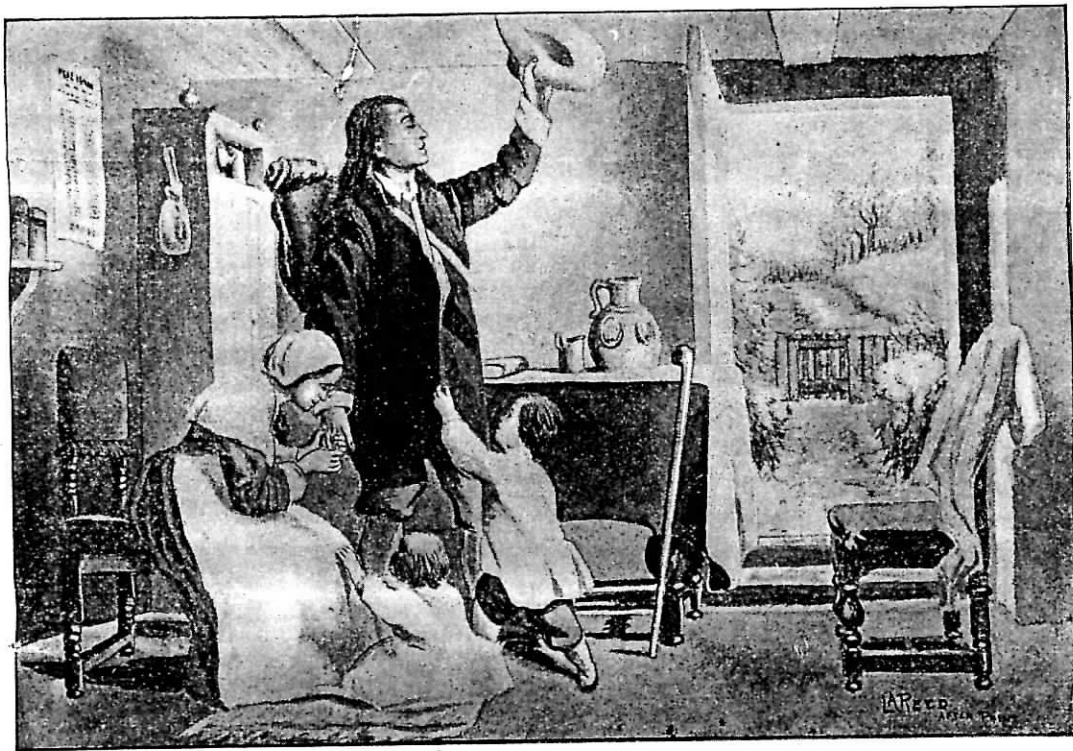


Christlicher Hausfreund

Nr. 10.

Biblische Prophetenstimme.

1927.



Roger Williams, der Vorkämpfer der amerikanischen Freiheit, mußte wegen kirchlicher Engherzigkeit in den neuenglischen Kolonien sein Heim verlassen.

Wahre und falsche Theokratie.

„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.“ Jes. 9, 6.

Als Israel Gott als König verwarf und den Rat seiner Propheten verstieß, sich jedoch immer noch das Recht anmaßte, in religiösen Dingen zu regieren und die Gewissen der Menschen zu beherrschen, da verwandelte sich das Königreich allmählich von einer wahren in eine falsche Theokratie (Gottes Herrschaft).

Eine wahre Theokratie ist die Regierung Gottes. Eine falsche Theokratie ist die Regierung stolzer Menschen, die, indem sie sich vermessen, auf dem Stuhle Gottes zu sitzen, an seiner Statt zu regieren und unfehlbare Erkenntnis des göttlichen Willens zu haben, in gotteslästerlicher Weise danach trachten, ihre eige-

nen Ansichten vom Gesetze Gottes allen Menschen aufzudrängen.

Eine wahre Theokratie ist das höchstmögliche Ideal einer Regierung, also die Herrschaft Gottes im Himmel und schließlich auch die Herrschaft in der erlösten Welt.

Gott weiß immer, was zum höchsten Glück aller seiner Kreaturen am besten ist, und er, der die Liebe selbst ist, liebt alle mit unparteiischer Liebe. Seine Herrschaft ist eine Regierung unendlicher Weisheit vereint mit unendlicher Liebe. Dieses ist vollkommen ideal.

Eine falsche Theokratie ist die die schrecklichste Form von Despotismus (Gewaltherrschaft), denn es ist die Herrschaft irrender, böser Menschen, welche, indem sie in grober Annäherung ihre eigenen beschränkten Ideen für den Willen Gottes

halten und deswegen Gehorsam gegen sie als zum Seelenheile nötig betrachten, diese mit unbarmherziger Strenge gegen alle zur Geltung bringen. Beim Trachten nach Beherrschung der äußerlichen Handlungen hören sie nicht auf; sie drängen sich sogar bis in das geweihte innere Heiligtum der Seele, um sich zu Herren der geheimsten Gedanken zu machen; und dieses tun sie, weil sie sich für offizielle Vollstrecker oder amtliche Verwalter jenes Gesetzes ausgeben, welches sich auf die Gedanken und Absichten des Herzens erstreckt.

Eine wahre Theokratie ist die Herrschaft unendlicher Liebe. Eine falsche Theokratie dagegen ist die Herrschaft grenzenloser, ehrgeiziger und aufstrebender, menschlicher Selbstsucht, des Neides und Hasses, welche die Gestalt der Liebe annimmt, um ihren höllischen Zweck —

die Unterjochung des Gewissens und der Seele — besser zu erreichen. Die Selbstsucht derer, die sich hierzu hergeben, ist vor ihnen selbst verborgen, so daß auch sie getäuscht werden; und je aufrichtiger sie in ihrem Irrtume sind, desto unbarmherziger führen sie ihren despotischen Willen aus, dabei glaubend, es sei der Wille Gottes.

Die wahre Theokratie macht die Menschen frei, indem sie ihre Gesetze der Liebe mit dem göttlichen Liebesfinger ins Herz schreibt, so daß sie den göttlichen Willen freudig tun. Da sie den Forderungen des Gesetzes mit Freuden nachkommen, weil es eben das verlangt, was ihnen ihr eigenes Gewissen vorschreibt, können sie tun, was sie wollen, — woran sie sich ergötzen und was sie mit Freuden tun. Sie sind also frei. Verstand, Herz und Seele sind bis zum höchstmöglichen Grade ausgebildet, und der ganze Mensch hat sich zu vollkommener Gerechtigkeit entwickelt.

Eine falsche Theokratie herrscht mit willkürlicher Gewalt, die niemals das Herz erreicht, noch die Seele umbildet. Sie schreckt die Leute in eine äußerliche Unterwerfung hinein und lehrt sie, daß sie, indem sie sich also unterwerfen, gerecht sind. Sie unterdrückt das persönliche Gewissen und erklärt es für vogelfrei und macht sich an, jedesmal an des Gewissens Statt zu entscheiden, was recht und was unrecht ist, und zwingt dann einfach zur Unterwerfung. Eine solche Herrschaft kann nur Heuchler hervorbringen, die sich äußerlich den Formen der Religion anpassen, im Innern aber voll Hasses und alles Bösen sind.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer und Heuchler zu Christi Zeit waren die natürlichen und einzig möglichen Früchte dieses falschen theokratischen Baumes. Jesus sprach ein Wehe über sie aus, weil sie die Becher und Schüsseln auswendig rein hielten, im Innern aber voll Raubes und Trages seien. Er sagte, sie seien gleich wie die übertünchten Gräber, die zwar auswendig hübsch erschienen, aber innen voll Totenbeine und allen Anflats wären.

In direkte Beziehung auf diese Pharisäer und ihre falsche theokratische Regierung, welche sie zu dem machte, was sie waren, sagt Jesus: „Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ Johannes der Täufer sagte auch von ihnen: „Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“

Jene Theokratie, welche eine falsche ge-

worden war und nur arge Frucht trug, sollte zerstört werden. Der Prophet hatte dieses vorausgesagt: „So spricht der Herr, Herr: Tue weg den Hut und heb ab die Krone! Denn es wird weder der Hut noch die Krone bleiben. . . Ich will die Krone zunichte, zunichte, zunichte machen, bis der komme, der sie haben soll; dem will ich sie geben.“ Hes. 21, 26. 27.

Hier ist deutlich erklärt, daß keine wahre Theokratie mehr auf Erden sein soll, bis Jesus Christus in Herrlichkeit kommt, zu welcher Zeit dann die Reiche dieser Welt das Reich unseres Herrn und seines Christus werden. Offenb. 11, 15. Dann werden, wie Daniel es ausdrückt, die Reiche des Zwanges, der Arglist und der willkürlichen Macht wie Spreu auf der Sommerterrasse sein, und der Wind wird sie verwehen, daß man sie nirgend mehr finden kann, und das Reich Christi, das ohne Hände aufgerichtet wird, füllt dann die ganze Welt. Siehe Dan. 2.

Darum wird irgendein Versuch, den die



Schweige still!

Schweige still,
Herz, in deines Stummers Nächten;
Beuge dich, anstatt zu rechten;
Geht dir's doch, wie Gott es will.
Schweige still!

Schweige still!
Deine Worte sind vergebens;
Bis zum Rätzel deines Lebens
Gottes Wort ertönen will:
Schweige still!

Halte still!
Lut des Vaters Zucht dir wehe,
Halt dich fest in seiner Nähe,
Der dich stehend segnen will.
Halte still!

Halte still!
Schneidet manche blut'ge Wunde
Dir dein Arzt, auf daß gesunde,
Was an dir nicht heilen will.
Halte still!

Herr, mein Gott!
Gib mir Gnade, still zu schweigen,
Still zu halten, mich zu beugen
Deiner Führung Machtgebot.
Herr, mein Gott!

Herr, mein Herr!
Reiche mir aus deiner Fülle
Glaubenskräfte, Glaubensstille,
Bis die Nacht zum Tage wird!
Herr, mein Herr!

Menschen machen mögen, das Reich Christi oder die Regierung Gottes vor dem zweiten Kommen Christi auf dieser Erde aufzurichten, nur die Errichtung einer falschen Theokratie mit all ihrem unterdrückenden Despotismus sein und als einzig mögliche Früchte Pharisäertum und Heuchelei ergeben.

Die Kirchenleiter des vierten Jahrhunderts versuchten es. Sie sagten, sie wollten das Reich Christi auf Erden aufrichten. Sie führten mit glühender Begeisterung alle die Bibelstellen an, welche davon sprechen, daß Schwerter in Pflugscharen verwandelt werden sollen und die Kriegskunst nicht mehr gelehrt werde. Sie sagten, daß selbst an den Schellen der Pferde die Worte „Heilig dem Herrn“ angeschrieben sein würden. Als ihr Plan völlig ausgeführt worden war, war es das Reich Satans, und nicht das Reich Christi, welches, in der Person der theokratischen Herren — der Päpste —, Jahrhunderte hindurch regierte, die wahren Kinder Gottes tötete, Denken und Gewissen unterdrückte und somit die Welt in eine tausendjährige Nacht, die als das „dunkle Zeitalter“ bekannt ist, versenkte.

Heute gibt es in diesem Land viele Bewegungen, das Reich Christi „durch die Pforte der Politik“ einzuführen, und dies kann, wenn ausgeführt, nur dasselbe Resultat erzielen — eine andere falsche Theokratie, das Bild des Papsttums. Dieses wird die große Verführung der letzten Tage sein.

Die Leute vergessen überall, daß das Reich Christi auf dieser Erde nur völlig aufgerichtet wird, wenn er kommt, und das auch — ohne Hände. Es werden viele Anstrengungen gemacht, die sich alle zu einem großen Plane vereinigen, nämlich das Reich für ihn aufzurichten. Wenn sie uns bitten, uns zu diesem Zwecke mit ihnen zu verbinden und uns mit ihnen zu organisieren, so sollten wir mit den Worten der Heiligen Schrift erwidern: „Beschließet einen Rat, und werde nichts daraus. Beredet euch, und es bestehe nicht.“ „Ihr sollt nicht sagen: Bund. Dies Volk redet von nichts, denn von Bund“; sagt aber: „Ich hoffe auf den Herrn, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakob; ich aber harre sein.“ Siehe Jes. 8, 9-17.

Die Herrschaft Christi im Herzen.

Obgleich die Gottesherrschaft zerstört worden ist, ist doch das Reich Christi in einem Sinne immer auf dieser Erde gewesen.

Als Christus hier auf Erden war predigte er die frohe Botschaft vom Reich und auf die Frage, wann das Reich kommen werde, antwortete er: „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Ge-

härten; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier, oder: da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch." Luf. 17, 20, 21.

Man hat gesagt, daß überall, wo ein gehorames britisches Herz schlägt, das britische Reich sich befindet. Noch viel wahrer ist es, daß überall, wo ein Herz dem König Jesus in Treue entgegen schlägt — ein Herz, in welchem Christus als Friedefürst tront —, das himmlische Reich sich befindet. Bei der „neuen Geburt“, der Geburt des Geistes, wird Christus im Innern geboren. Wie Paulus sagt: „Der erste Mensch [d. i. das Menschlein der ersten Geburt] ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch [das Menschlein der neuen Geburt] ist der Herr vom Himmel.“ Siehe 1. Kor. 15, 45–47.

Jeder wahre Christ kann mit fast unaussprechlicher Freude sagen: „Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter.“ Indem er jeden Tag mehr und mehr lernt, alle seine Sorgen auf ihn zu werfen, und ihn in jeder geringsten Handlung des Lebens regieren zu lassen, wird er solche herrliche Erfahrungen bei ihm durchmachen, daß er ihn, wie von selbst, aus vollem Herzen „Wunderbar, Nat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst“ nennen wird.

In dieser Weise regiert Christus selbst jetzt in den Herzen seines Volkes. Durch die mächtige Kraft seiner Liebe bahnt er sich den Weg in das Herz des Einzelnen und gewinnt Untertanen, die sich selbst jetzt seinem sanften, milden Regiment unterwerfen. Wenn diese dann endlich „aus allen Heiden und Völkern und Sprachen“ gesammelt und in die ewige Stadt eingeführt sind, wird es keine willkürliche Macht sein, die Christus auf den Thron setzt und alle zum Niederknien zwingen wird. Ein jeder wird, ehe er dorthin kommt, Christum, den „König aller Könige und Herrn aller Herren“, in sein Herz eingeschlossen und in jedem Falle zu sagen gelernt haben: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

Christus wird sich durch sein Leben der Liebe — einer Liebe, die ihn auch den Tod nicht scheuen ließ — den ersten Sitz nächst dem Vater im Reiche der Liebe erworben haben. Wenn die Erlösten, die aus allen Nationen gesammelt sind, ihn schauen werden, werden sie ihn als König anerkennen und sagen: „Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren.“ Sie werden dann ihre Kronen zu seinen Füßen niederlegen und ihn als Herrn über alles krönen. Lieber Leser, mögen wir dort sein; und damit dieses der Fall sei, mögen wir lernen, ihn jetzt in unserm Herzen und Leben regieren und herrschen zu lassen. G. E. F.

Die einzig wahre Erlösung.

Vortrag, gehalten in japanischer Sprache von A. Koch in Tokio.

Vor einem Jahr, zur Zeit wenn im Herbst der Horn sich purpurn rot färbt und die Bergabhänge Nissos in den verschiedensten Schattierungen künstlich abtönt, hatte ich mich auch mit einigen japanischen Freunden der großen Schar der schönheitsdurstigen Reisenden angeschlossen und den weltberühmten Wallfahrtsort ihrer teuren Heimat aufgesucht. Die Pracht der Landschaft dort macht ohne Frage auf jeden einen unvergeßlichen Eindruck. In der Morgenfrühe stiegen wir die im Zickzack gewundene Bergstraße nach

überreicht. Das Titelbild zeigt eine der berücktigten Schienenstrecken, auf der sich so mancher in der Verzweiflung des Lebens vom dahersausenden Zuge hat überfahren lassen. Die Wohlfahrtsvereinigung hat jetzt an dieser Stelle eine große lange Tafel errichten lassen, auf der die Worte stehen, die auf Deutsch wie folgt lauten: „Wartet! Der du unbedingt sterben zu müssen meinst, komme einmal zu uns. Kobe, Frauen-Wohlfahrt.“ Es muß doch wohl unter ihnen, die sie hier in diesem schönen Lande wohnen, allerlei wundere



COURTESY CANADIAN PACIFIC RAILWAY

Der Fujiyama, das Wahrzeichen Japans, findet sich auf fast jedem Erzeugnis der japanischen Kunst.

dem Chuzenji-See hinauf. Bald standen wir dem so viel abgebildeten Reganwasserfall gegenüber. Eine Zeitlang schauten wir schweigend hinein in die gewaltig schäumende Gischt, die sich da kopfüber 100 M. tief tosend in den ausgewaschenen Felsenkessel hinunterstürzt. Da unterbrach der eine meiner Begleiter das Schweigen und erzählte mit ernstlich-schauriger Miene allerlei von „Jisatsu“, (Selbstmord), ein Wort, das ich wohl schon gehört hatte, aber erst hier in seiner vollen Bedeutung verstehen lernen sollte. Er erklärte mir, und der andere Freund half ihm dabei, daß oben vom Bergesabhang schon so manches Mädchen, so mancher Mann sich in die Wassermassen hinein und in den schaurigen Felsenkessel hinabgestürzt habe. — Erlösung aus der Drangsal des Lebens durch selbstgewählten Tod!

Neulich wurde mir zwecks Zusendung von Beiträgen eine Bittschrift der weiblichen Wohlfahrtsvereinigung zu Kobe

und zernüchterten Herzen geben, wenn die Anbringung solcher zahlreichen Tafeln erforderlich ist.

Jemand hatte mir vor einiger Zeit die hier allgemein bekannte und auch im Ausland vielgelesene Erzählung „Gototogisu“ geliefert. Weil sie der Wirklichkeit nachgeschrieben ist, hat sie ja eine weite Verbreitung erlangt. Ich schäme mich nicht zu gestehen, daß ich beim Einblick in all das große Herzeleid, das sich uns hier offenbart, manchmal geweint habe. Zum Glück mag sich inzwischen mancher soziale Mißstand; den dieses Buch uns zeigt, einigermaßen gebessert haben. Doch wieviel Elend und Drangsal hier gegenwärtig herrscht, darüber gibt uns die Zeitung täglich genügend Berichte. Wir lesen, wie hier im Lande, das man mit Recht das Land der Kinder nennt, die Kinder den Eltern ungehorsam sind. Uns schauert, von den Ehezerwürfnissen zu hören: wie durch Ehebruch vorher glückliche Familien

ruiniert werden. Berichte über Diebstahl, selbst im Gerichtssaal und gruselige Mordgeschichten sind nichts Außergewöhnliches. Wir hören weiter über unsaubere Vorkommnisse in hochstehenden Kreisen, wodurch das Vertrauen des Volkes erschüttert wird. Meine lieben Freunde, ist es nicht eine traurige Tatsache, daß diese Dinge unter uns vorkommen? Durchaus nicht etwa hier allein sieht's so aus. Überall in der Welt bietet sich uns das gleiche traurige Bild. Kein Land auf dem Erdball ist besser. Wir wollen froh und dankbar sein, daß hierzulande im großen und ganzen geordnete Verhältnisse herrschen.

Noch eine Familie, in der ungeordnete Verhältnisse herrschen, kann nicht gedeihen; ein Volk, in dem sich Unsittlichkeit breit macht, steht in Gefahr. Wir müssen die Ursache des persönlichen und häuslichen Unglücks untersuchen. Wir müssen uns fragen: Ist unordentliches Leben eine Folge des Guten oder des Schlechten? Zweifellos gibt es da nur eine Antwort: Schlechtes kommt von Schlechtem! Da gibt es ein Buch, das für die ganze Menschheit geschrieben ist, und es gibt uns die gleiche Antwort in folgenden schlüssigen Worten: „Die Sünde ist der Reute Verderben!“ Spr. 14, 34. All das Elend, Herzeleid, Kummer, Krieg, Krankheit, Tod, alles Unglück in der Welt ist eine Folge der Sünde. Unser ganzes Leben, unsre Empfindungswelt, unser Denken und Wollen — alles ist von der Sünde durchseucht, daß wir in unsrer sündigen Natur gar nicht einmal wissen können, wie arg wir von dieser furchtbarsten Pest angegriffen und bereits zersetzt sind. Wir lesen in Jesaja 1, 5, 6: „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet noch verbunden noch mit Öl gesalbt sind.“

Ist irgendwo eine Seuche ausgebrochen, geht man sogleich energisch daran, sie zu bekämpfen und auszurotten. Die allergefährlichste aber, die Sündenpest, treibt schon Jahrtausende lang ihr teuflisches Vernichtungswerk, und die Allgemeinheit steht tatenlos gegenüber, läßt sich von ihr mit Todeskeimen durchsetzen und einem ewigen Untergang entgegenführen. Das ist das furchtbar Erschreckliche an der Macht der Sünde, daß sie all den Millionen Menschen-seelen, die ihr zum Opfer fallen, jede Selbsterkenntnis raubt. Wie betäubt wandeln all diese Todgeweihten einher, Selbstgefälligkeit, ja Selbstverliebtheit zur Schau tragend! Reute, die vom Morgen bis spät in die Nacht nichts anderes als Lügen im Munde führen, unreine Gedanken hegen, allerlei Unsittlichkeiten treiben und ein Herz graufig wie

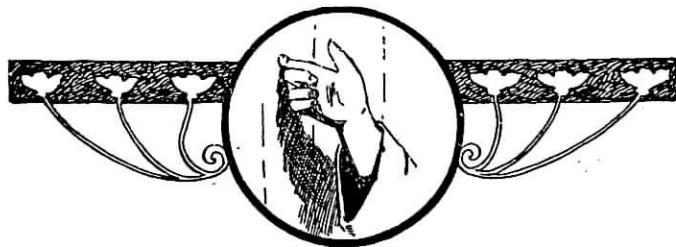
eine Mördergrube haben, wird man die eigene Tugend und Ehre preisen hören. Wann lügt der Mensch überhaupt mehr, als wenn er von seiner eigenen Güte und Vortrefflichkeit spricht?

Da fanden eines Morgens christliche Freunde einen jungen Mann betrunken in einem Kohlenschuppen: das Gesicht schwarz von Schmutz und Kohlenstaub. Um sein Schamgefühl über seine tiefe Gefunkenheit zu wecken, gaben sie ihm einen Spiegel mit den Worten: „Da schau, wie du aussiehst!“ Der junge Säufer blickte hinein und rief jauchzend aus: „Der Willy ist doch ein feiner Kerl!“ Wir mögen über diesen einfältigen Burschen lachen, doch machen wir's alle von Natur nicht besser. Jeder hält sich für den Tüchtigsten und Besten und Edelsten auf dem ganzen Erdball. Ja, je tiefer einer im Schmutz der Sünde drinsteckt, desto unschuldiger dünkt er sich. Es ist traurig aber wahr, was das Bibelbuch sagt: „Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse.“ Joh. 3, 19. So war es von jeher und so ist es heute.

Daß die Sünde sich all die Jahrhunderte hindurch hat so beharrlich behaupten können, liegt an ihrer fortzeugenden Macht. Bei einer Sünde bleibt es nicht. Die Sünde giert nach Wiederholung und trachtet danach, andere anzustecken. Der deutsche Dichter Schiller drückte das klar aus mit den Worten: „Das eben ist der

Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!“ Viele Jahrhunderte zuvor hat Christus dieselbe Wahrheit in allereinfachster Weise folgendermaßen ausgesprochen: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht!“ Joh. 8, 34. Die Sünde macht mich und dich zu ihrem Knechte. Sie zwingt dem Menschen schlechte Gewohnheiten auf. Sie zwingt ihn, ihr immer wieder zu folgen. Sie zwingt ihn, andere Menschen auch noch zu verführen. Sind das wirkliche Tatsachen?

Wir fielen diesbezüglich sehr treffende Nachforschungen eines deutschen Gelehrten in die Hände. Er untersuchte den Stammbaum eines Vagabunden und machte dann folgende Feststellungen: „Eine Frau namens Ida Zuerke, geb. 1740, starb als Opfer des Alkohols, nachdem sie ihr Leben teils als Landstreicherin, teils im Gefängnis zugebracht hatte. Von ihr stammten über 830 Personen ab. Von über 700 ließ sich der Lebenslauf feststellen. Von diesen waren 106 unehelich geboren, 142 Bettler, 64 in Armenanstalten, 76 in Gefängnissen, davon 7 Mörder und 181 sogenannte Unglückliche. Für sie alle bezahlten verschiedene deutsche Staaten im Laufe von 75 Jahren an Kostgeldern und Unterstützung 75 Millionen Mark.“ Beweist diese Familiengeschichte nicht zur Genüge die furchtbare Knechtschaft der Sünde? Wie die Saat, so die Ernte. (Schluß folgt.)



Die Fülle Christi.

Wo ist göttliches Erbarmen,
Daß den Sünder nicht verschmäht;
Liebe, die mit offenen Armen
Neuigen entgegengeht?
Wo wird alle Schuld vergeben,
Alle Missetat bedeckt,
Und, wenn Tod und Hölle schreckt,
Seligkeit geschenkt und Leben?
Fasse Mut, in Jesu Christ
Solcher Gnaden Fülle ist.

Wo wird Balsam für die Wunden,
Wo wird Lind' rung für den Schmerz,
Wo wird Rat und Trost gefunden
Für ein rat- und trostlos Herz?
Wo erquickt man müde Seelen,
Nichtet die Gefall'nen auf,
Stärkt zu unverdroß' nem Lauf,
Läßt des rechten Wegs nicht fehlen?
Sei getrost, in Jesu Christ
Solcher Gnaden Fülle ist.

Wer gibt Leben, das genügt?
Wer gibt Freud' in Traurigkeit,
Und in allem, was Gott füget,
Ruhe und Ergebenheit?
Wer gibt kindliches Vertrauen,
Legt uns in des Vaters Schoß,
Macht uns eifler Sorgen los,
Läßt uns Gottes Wunder schauen?
Freue dich, denn Jesus Christ
Solcher Gnaden Geber ist.

O Herr Jesu, der du allen
Alles gibst und alles bist,
Weil nach Gottes Wohlgefallen
Alle Fülle in dir ist!
Alle sollen zu dir nah'n,
Alle hast du eingeladen,
Allen hast du aufgetan
Solche Fülle deiner Gnaden!
Glaubend auch mein Herz genießt,
Was du gibst und was du bist.

Über den Gebrauch des Kaffees.

Erst nach Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der Bohnenkaffee in Europa eingeführt. Im Jahre 1672 wurde das erste Kaffeehaus in Europa in der Modestadt Paris eröffnet. Zu den Hauptgegnern des Kaffeegenusses gehörten damals die Geistlichen. Aber die nervenaufregende Eigenschaft des Kaffees siegte über alle gegen dessen Gebrauch erhobenen vernünftigen Einwände. Seither hat man sich dessen Gebrauch in solchem Grade hingegeben, daß viele wirklich Sklaven des Kaffeetrinkens geworden sind. Und sicherlich hat der Kaffee- und Teegenuß viel mit der beständig zunehmenden Nervosität zu tun. Wenn er auch natürlich nicht allein die Schuld daran trägt, so hat er doch sicherlich dazu beigetragen; und zur Rückkehr zu naturgemäßer Lebensweise gehört unbedingt auch das Aufgeben des Kaffeetrinkens.

Pfarrer Sebastian Kneipp schreibt über den Kaffee:

„Der Kaffee gehört zu den Reizmitteln und macht, daß man sich recht behaglich und wohl fühlt, so lange seine Reizwirkung anhält. Ist diese aber vorüber, so fühlt man sich wie vorher. Es ist kaum zu schildern, wie das ganze Nervensystem vollständig durch ihn zerrüttet werden kann, und gerade so nachteilig wirkt er auf Gemüt und Geist, indem er Trübsinn, Kleinmut, Furcht, Angst, Erschrecken usw. verursacht. Besonders ist der Kaffee beim weiblichen Geschlecht einheimisch, und man kann ihn recht gut bei diesem den Menschenmörder heißen, indem er Kraft, Gesundheit und zuweilen selbst das Leben verflümmert und abkürzt.“

„Es kam vor sechs Jahren eine Tochter angesehener Leute zu mir, welche von den Ärzten vollständig aufgegeben war. Sie war gut gebaut und stammte von ganz gesunden, kräftigen Eltern ab. Das Mädchen gestand mir, daß sie täglich dreimal Kaffee trinke, aber an keiner Speise mehr Geschmack finde. Ich gab ihr den Rat, nichts zu essen als jede Stunde einen Löffel voll Milch und täglich dreimal eine kleine Portion Brotsuppe. Nur die Furcht vor dem sicheren frühen Tode brachte die leidenschaftliche Kaffeetrinkerin zu dieser Kost. Nach einigen Tagen hatte sich die Natur daran gewöhnt, und in wenigen Wochen war das Mädchen wieder gesund.“

„Ich bin der vollsten Überzeugung, daß der Kaffee die erste Ursache der allgemein herrschenden Blutarmut beim weiblichen Geschlechte ist; und wohin soll dies führen, wenn kein Einhalt getan wird? Sollen solche heruntergekommene Personen dann ein Berufsleben antreten und mit ihren verkümmerten Schultern die Last des Ehestandes tragen, dann geht es, wie mir schon mancher junge Mann geklagt hat: „Ich glaubte, eine Mitthelferin für die Würde des Lebens bei der Heirat zu bekommen, und jetzt muß ich alles aufgeben, um nur den Arzt und die Apotheke zu bezahlen, und habe einen beständigen vor Augen.““

„Fort mit dem elenden Bohnenkaffee, der bloß zehrt und die Nerven zerrüttet!“ ruft Pfarrer Kneipp seinen Patienten zu, und das möchten auch wir allen zurufen.

Dr. Hahnemann, der Begründer der Homöopathie, der sich eingehend über die üblen Folgen des Kaffeegenusses ausspricht, erklärt auch die Natur der Ermüdung, des Hungers, des Durstes und der Verdauung, um zu zeigen, daß der Kaffee die ersten drei entfernt und die letztere bedeutend schwächt. Das ist aber noch nicht alles. Die Darmtätigkeit wird beschleunigt und die halbverdaute Nahrung in halbflüssigem Zustande durch den Körper gejagt, ohne ihm viel von ihrer nährhaften Substanz mitgeteilt zu haben. Der untere Teil der Eingeweide wird nicht nur überreizt, sondern auch in seiner Funktion gestört.

Dies ist das erste Stadium der Kaffeekrankheit, und wenn es kein zweites Stadium gäbe, so würde sie kaum als gefährlich betrachtet werden. Aber dieser Überreizung des ganzen Systems folgt das Gegenteil. Die Eingeweidebewegung wird oft schwieriger und schmerzlicher, die Muskelbewegung im allgemeinen matt, die Glieder erkalten, schlechte Laune stellt sich ein, ein starker Hunger wird fühlbar, und Kopf und Magen fühlen sich mehr oder weniger bedrückt.

In diesem zweiten Stadium kann die Kaffeekrankheit bei reizbaren Personen ernstlich werden. Aber auch auf andere Krankheiten, durch den Kaffeegenuß hervorgerufen, weist Dr. Hahnemann hin, insbesondere auf nervösen Kopfschmerz, Zahnschmerz, Krämpfe in der Brust, im Magen und Unterleib, Verstopfung, Notalauf und andere Krankheiten der Leber, des Uterus und der Knochen.

Je zarter und jünger der menschliche Körper ist, desto mehr wird der Kaffeegenuß den Auf- und Ausbau des Körpers schädigen und hemmen.

Wieviel entsetzliches Unheil wird bei dem schwachen, kleinen Kinde durch den Kaffeegenuß hervorgerufen, zu welchem die eigene Mutter die Hand bietet! Also fort mit Kaffee und Tee und zurück zu naturgemäßer Lebensweise.

Nutzen der ultravioletten Strahlen.

Bisher fand die Hanauer Quarzlampe „Künstliche Höhen Sonne“ in der Medizin nur als Heilmittel Verwendung und hat sich bei zahlreichen Erkrankungen, u. a. bei den verschiedenen Formen der Lu-

berkuloje, bei Stoffwechselerkrankungen, Blutarmut, Herzleiden, Wundbehandlung, Nephritis, Säuglingskrämpfen (Tetanie), Erysipel, Keuchhusten, Schwäche- und Erschöpfungszuständen, Hauterkrankungen, Haarausfall, so gut bewährt, daß sie in Ärztekreisen aller Länder weiteste Verbreitung gefunden hat. Noch um die Jahrhundertwende fast gänzlich unbekannt, nimmt heute die ultraviolette Strahlung in der modernen Heilkunde als sogenannte „Künstliche Höhen Sonne“ in Gestalt der Hanauer Quarzlampe einen breiten Raum ein. Jedoch nicht nur die exakte Wissenschaft bedient sich in immer steigendem Maße dieser Strahlen — einer Lichtschwingung, die infolge ihrer hohen Frequenz bekanntlich dem menschlichen Auge unsichtbar bleibt —, sondern auch im täglichen Leben finden sich immer neue Anwendungsmöglichkeiten.

Äußerst interessant sind die Beobachtungen, die der amerikanische Arzt Dr. Leo G. Donnelly bei der ultravioletten Bestrahlung schwangerer Frauen machte. Nach seinen Ausführungen werden im Blute der Mutter durch das keimende Leben in ihrem Schoße wichtige Stoffe, wie Kalzium und Phosphor, entzogen, die vor allem zum Aufbau der Knochen dienen. Dies kann sehr leicht zum Ausfall von Zähnen, zu Plattfußbildungen und noch viel ernstern Schäden führen.

Durch die ultraviolette Bestrahlung sollen nun aber dem Körper große Mengen der überaus wichtigen Vitamine zugesührt werden. Ja, Donnelly geht sogar so weit, daß er „mit großer Wahrscheinlichkeit die Vitamine als umgewandelte ultraviolette Energie“ anspricht, eine Behauptung, deren exakter chemischer Beweis bis heute noch aussteht. Er kommt daher zu dem Schluß, daß für den Körper die ultraviolette Energie fast ebenso lebenswichtig wäre wie die Nahrung selber. Wird daher die werdende Mutter mit ultraviolettem Licht bestrahlt, so soll das Kind sein Leben gleichsam mit einer Ansammlung der Lichtprodukte beginnen und daher besser gegen Krankheiten aller Art geschützt sein. Die Muttermilch wird erwiesenermaßen ungemein nahrhaft und kräftig und sogar im Überfluß erzeugt.

Jeder Mensch kann sich den Nutzen der ultravioletten Strahlen sichern, selbst wenn er auch keinen Arzt und keine Heilanstalt aufsucht. Man braucht sich nur von der Sonne bestrahlen zu lassen, und die Natur bietet dies Heilmittel frei für alle. Gewöhnliches Fensterglas läßt die ultravioletten Strahlen nicht durch, sondern verschluckt sie. Bewegung im freien Sonnenlichte ist ein ausgezeichnetes Heilmittel. Es bewahrheitet sich auch heute noch: Licht ist Leben.

Nach Dr. G. Bach.

Behn Gebote der Kindererziehung.

Von einem alten Praktiker.

1. Lerne von Jesu, bete viel, scheue kein Opfer.

2. Erziehung, Energie, Einigkeit: diese drei gehören zusammen.

3. Die Gebote Gottes stelle über alles. Ordere Gehorsam unter allen Umständen.

4. Was der Erwachsene nicht tun darf, das darf das Kind auch nicht.

5. Vergiß nicht, daß Religion Liebe ist. Niemals darf sie erzwungen werden.

6. Das Kind hat sich den Eltern unterzuordnen, nicht die Eltern dem Kinde.

7. Wache über den Verkehr, das Spiel, die Lektüre deines Kindes.

8. Sei deines Kindes bester Freund.

9. Halte dein Kind so früh als möglich zur Hülfeleistung und Arbeit an. Lehre es, daß die Arbeit den Menschen als Pflicht zur Freude auferlegt wurde.

10. Flehe zu Gott, daß er sich deinem Kinde offenbaren möge, damit es persönliche Erfahrungen mit ihm mache.

Alle aufrichtigen Pädagogen sagen: Ohne Religion keine vollwertige Erziehung. Wüßte doch dieser wichtige Grundsatz namentlich in Elternkreisen mehr Beachtung finden. Leider neigt man heute immer mehr der religionslosen Erziehung zu. Die Früchte derselben haben wir täglich vor Augen: die Jugend wird wild und düst.

Nun noch einige Bemerkungen über die obigen zehn Gebote. Zu Nr. 1: Lerne von Jesu, bete viel, scheue kein Opfer.

Die Erziehungsmethoden des großen Lehrers, von Gott gekommen, können nicht genug studiert werden. Die herrlichste Lehre aus seinem Leben ist die, daß unsere Taten mit unseren Reden übereinstimmen sollen. Bei Petrus war dies nicht der Fall. Wie erzieht er ihn dazu? Läßt es uns von Jesus lernen. Was wir nicht selbst besitzen, können wir unseren Kindern nicht geben. Wer es einsieht, daß ihm viel fehlt, der wird um göttliche Hilfe und Weisheit bitten. Wer dagegen schon alles zu wissen glaubt, dem wird es fehlen, und er wird vieles verkehrt machen. Es gibt Erziehungssünden, -irrtümer, -torheiten, aber auch Erziehungssünden, -grundsätze, -regeln. Laßt uns die letzteren erforschen.

Eine Mutter ist imstande, für ihr Kind alles zu opfern. Alle Reserven ihres eigenen Körpers gibt sie preis, damit ihr Kind gedeihe. Schlaf, Ruhe, Zeit, Bequemlichkeit, Gesundheit, ja selbst ihr eigenes Leben ist sie zu opfern bereit, wenn es die Gesundheit und das Wohlergehen ihres Kindes erfordern. Aber wie steht es mit den meisten Vätern? Oft haben

sie keine Zeit für die Kinder übrig und opfern nicht gern Geschäft, Gesellschaft, Ruhe und Bequemlichkeit. Christliche Eltern sollten ihre ganze Freiheit den Kindern widmen und alle anderen Lebensinteressen erst in zweiter Linie folgen lassen. Kein Gebot ist so dankbar und lohnt so die aufgewandte Mühe als die Kindererziehung.

Die Gebote 2-5 und 7-9 lassen wir für sich selber reden. Zu Gebot 6:

Manchem wird es lächerlich erscheinen, dies Gebot hier aufgeführt sehen: das Kind hat sich den Eltern unterzuordnen, nicht die Eltern dem Kinde. Man wird sagen: „Das versteht sich doch von selbst. Wer wird sich denn von seinen Kindern beherrschen lassen?“ Im Sittengesetz steht auch: Du sollst nicht töten. Hier könnte man denselben Einwand machen: „Es ist doch selbstverständlich, daß der Mensch nicht töten darf.“ Und doch steht das Gebot ausdrücklich da. Man beobachte nur einmal, wie es in vielen Familien hergeht. Tatsache ist, daß viele Kinder schon frühzeitig einen festeren Willen offenbaren und durchzusetzen verstehen als die Eltern. Dies Gebot ist ausdrücklich unter die zehn aufgenommen worden, damit sich gewissenhafte christliche Eltern darin spiegeln und jederzeit auf der Hut sein möchten. Mancher Vater und manche Mutter wird von einem Kinde beherrscht — nicht immer zum Guten —, ohne daß sie es wissen und zugeben.

Zum 10. Gebot: Ein 15jähriger Knabe, welcher bereits in die Gemeinde Gottes aufgenommen war, wurde von mir gefragt, ob er die Wahrheit liebe und wie zu dieser Erkenntnis gekommen sei. Er antwortete: „O, wer solche Erfahrungen mit Gott gemacht hat wie ich, der muß zu ihm kommen und seinen Heiland lieben haben. Darauf erzählte er, daß er zwei Jahre lang in einer Lungenheilstätte gewesen sei und dort gesehen habe, wie so viele junge Menschen dahinsiechten und sterben mußten. Er aber liebte das Leben sehr und flehte deshalb gar oft und inbrünstig zu Gott, den er als den alleinigen Retter erkannt hatte, daß er ihm die Gesundheit und das Leben schenken möchte. Gott erhörte ihn und er konnte nach zwei Jahren als vollkommen geheilt entlassen werden. ~~Gott~~ wünscht nichts lieber, als daß er sich auch den Kindern offenbaren und bemerkbar machen kann. Nur müssen die Eltern fleißig darum beten. Ich kenne viele Kinder, welchen sich Gott in wunderbarer Weise offenbart hat. Solche Kinder glauben fester an die all-

mächtigen Wesen im Himmel, denn sie haben Gott als ein wirkliches und lebendiges Wesen kennen gelernt.

Liebe Eltern, erfahrt doch die Wichtigkeit dieser Sache und macht dementprechende Anstrengungen zu eurer und eurer Kinder Heil und Segen. Wir schließen diese Abhandlung mit den bekannten Worten eines Philosophen:

„Es spiegeln in deiner Kinder Gebrechen sich deine eigenen Charakterchwächen. Laß dir's zur ersten Mahnung dienen: Erzieh' dich noch einmal zugleich mit ihnen.“ P. J.

Winke für Mütter.

Nur indem man einem Kinde volles Vertrauen schenkt, macht man es zuverlässig. Wenn Eltern diesen Grundsatz beherzigten, sobald das Kind ein Jahr alt ist, ja selbst noch jünger, und dies im kleinsten ausführen möchten, so würden sie sich später viel Sorge ersparen.

Wir glauben an Beeinflussung; sie ist eine gute Hilfe in der Erziehung der Kinder. Zum Beispiel: tut ein Kind etwas Unrechtes, so kann die Mutter freundlich jedoch ernst sagen: „Tue es nicht wieder“, in der festen Überzeugung, daß das Kind gehorcht, und es wird der Fall sein. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß dies wahr ist. Eine Dame sagte einst zu der Mutter von vier gesunden, lebhaften Knaben: „Frau H., sagen Sie mir doch, was tun Sie Ihren Knaben eigentlich, wenn sie Ihnen ungehorsam sind? Ich habe bemerkt, daß sobald Sie rufen: „Kommt herein, Kinder“, sie augenblicklich ihr Spiel aufgeben und folgen.“ Die Mutter der Knaben lächelte und sagte: „Geben Sie auch bemerkt, daß ich sofort die Tür schließe, sobald ich sie gerufen habe? Dies ist das ganze Geheimnis.“ In der Regel warten die Mütter, um zu sehen, ob die Kinder auch ihren Befehlen gehorchen, anstatt daß sie ihnen vertrauen und wissen, daß sie bestimmt tun werden, was ihnen gesagt wird.

Niemals sollte man ein Kind in Gegenwart anderer tadeln. Wird dies zur Gewohnheit, so werden sie ihre Selbstachtung verlieren und trotzig und abgestumpft werden. Ich habe gehört, wie Mütter zu ihren Kindern sagten: „Du bist der schrecklichste Junge, den ich je gesehen habe“, oder: „Bist du auch sicher, daß du mir die Wahrheit sagst?“ oder: „Sagst du mir eine Lüge?“ Liebe Mütter, trachte danach, niemals deinem Kinde den Eindruck zu geben, als ob du seine Worte bezweifelst.

Aus des Schriftleiters Mappe.



Die ewig neue Botschaft.

Trotz allen Fortschritten und Verbesserungen in der Welt ist das menschliche Herz immer noch voller Unruhe. Die Sünden drücken und das Gewissen plagt. Das Herz sehnt sich nach einem Frieden, nach einer Ruhe, die die Welt mit ihren Vergnügungen und Genüssen nicht geben kann. Der Apostel Paulus, der für lange Zeit die Gemeinde Christi verfolgte und meinte, auf diese Weise Gott einen Gefallen zu tun, kam zur Erkenntnis, daß man nur durch Jesum Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott finden kann. Er schrieb: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Diese Botschaft des köstlichen Friedens suchte er andern vorzuführen. Sie ist wahrlich für alle, die sie zu Herzen nehmen. Jesus Christus ruft den geplagten Menschen zu: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ Nehmet auch euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Wer sich Christo anvertraut und von ihm lernt, der wird das wahre Glück finden. Es ist die ewig neue Botschaft, die heute den Menschen so nottut wie vor 1900 Jahren. R. A. D.

Sonntagsgesetz in Südcarolina.

Das in diesem Staate vor 100 Jahren zuerst erlassene Sonntagsgesetz, das man vor fünf Jahren wieder aus der Verleumdung hervorholte, wurde am 20. Februar aufs neue angewandt. Wägereien, Progerien, Gasolinstationen und alle andern Läden und Verkaufsstände waren geschlossen, alle Staatsbeamten lagen auf der Lauer, um die Missetäter aufzuspiessen, und in den Gefängnissen hatte man Platz gemacht, um die Sünder aufzunehmen. Jetzt ist der Fortschritt des Staates gesichert, und die bisher ratlosen Prediger haben Aussicht, daß sich die Kirchen füllen und die Leute Gefallen finden an

ihren politischen Reformpredigten, durch die man heute die Welt erlösen will.

Die meisten Kirchen haben sich in unsern Tagen vom Evangelium Jesu Christi, das allein von der Sünde selig machen kann, völlig abgewandt, und sehen das Heil in Staatsgesetzen. Wenn diese den Menschen in ihrer ganzen Schwere aufgezungen werden, dann werden sich die armen geplagten Sterblichen völlig bekehren, und das Reich Gottes wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. In diesem Sinne arbeiten die trefflichen Reformier. Verhaftung, Geldstrafen, Polizeinüppel, rohe Gewalt und Gefängnis sind die Mittel, die man in Verbindung mit den Sonntagsgesetzen anwenden will.

Mit Jeremia kann man auch heute noch klagen: „Ach, wie ist doch das Gold so schwarz geworden, entstellt das Edelmetall! Hingeworfen liegen die Edelsteine an allen Straßenecken! Zions Söhne, die hochgeschätzten, die sonst mit gediegenem Golde aufgewogen wurden, o wie sind sie irdenem Geschirr gleichgeachtet, dem Gebilde von Töpfers Hand! Selbst Schakale reihen die Brust, säugen ihre Jungen; aber die Tochter meines Volkes ist gefühllos geworden wie die Strauße in der Wüste.“

War der göttlichen Liebe, gefühllos, unbarmherzig — das sind heute die Merkmale der politisierenden Prediger, die sich als die Werkzeuge des Himmels zur Errettung der Welt aufspielen. R. A. D.

Der Geist des Sonntagsgesetzes.

Am 15. Februar bekundeten die Befürworter eines Sonntagsgesetzes, von welchem Geiste sie beseelt waren. Eine wilde Schlägerei entstand, als die von Lanford eingereichte Sonntagsgesetzvorlage im Ausschuß des Kongresses beraten wurde. Bei dieser Beratung waren etwa 1000 Personen, Befürworter und Gegner der Vorlage zugegen. Rev. H. M. Lawson, Prediger der Baptistenkirche an Maryland-Avenue in Washington, D. C., ein Gegner der Vorlage, wurde über die Gründe seiner Stellung verhört. Ihm wurde bei diesem Verhör so sehr zugesetzt, daß der Repräsentant Bloom von New

York Einspruch erhob und sagte, daß man den Zeugen nicht gerecht behandle. Dies wurde von Repräsentant Blanton von Texas bestritten, welcher behauptete, Bloom vertrete die Interessen der Lichtbildertheater, was aber von dem New Yorker Kongreßmann verneint wurde. Hierauf stürzte sich der Vertreter von Texas auf Bloom, der jetzt eine ordentliche Tracht Prügel erhielt. Der amtliche Berichterstatter, der alles stenographisch aufzeichnete, versuchte dann, Repräsentanten Blanton von dem Repräsentanten Bloom loszureißen, wurde dann aber von dem streitbaren Leiter der Lord's Day Alliance, Harvey L. Bowlbh, zu Boden geschlagen. Auch unter den Zuschauern soll es zu Raufereien gekommen sein.

Dies zeigt uns zur Genüge den Geist derer, die für die Erlassung eines Sonntagsgesetzes wirken. Wenn diese Herren, die als Führer des Volkes betrachtet werden, sich auf solche Weise vergreifen und von der rohen Gewalt Gebrauch machen, wie wird es dann gehen, wenn die Vorlage zum Gesetz erhoben worden ist? Aber wer die Geschichte studiert, wird finden, daß dieser Geist meistens mit dem Sonntag verbunden war. Die vielen im Laufe der Zeit erlassenen Sonntagsgesetze starren voller Freiheitsstrafen. Ohne diese Strafen wäre es unmöglich gewesen, den Sonntag Roms an die Stelle des Sabbats Jehovas zu setzen.

Amerika hat sich bisher noch ziemlicher Freiheit erfreut; ein Sonntagsgesetz jedoch würde das Volk in zwei sich bekämpfende Lager spalten: auf der einen Seite solche, die den Sabbat Gottes feiern wollen und die Vertreter der teuer erworbenen Freiheit des Landes, und auf der andern Seite eine Masse engherziger Kirchenglieder, die bereit sind, die Wahrheit Gottes und die Freiheit des Volkes zu kreuzigen, wie man vor alters den Sohn Gottes ans Kreuz schlug. Ein nationales Sonntagsgesetz würde die Freiheit Amerikas völlig vernichten und den Frieden des Volkes verschneiden.

Der Heiland hat keine Gewalt angewandt und keinen niedergeschlagen, der nicht mit ihm übereinstimmen wollte, sondern er hat die Wahrheit Gottes verkündet und die Menschen selbst wählen lassen, ihnen aber gesagt, daß sie einmal

vor Gott Rechenschaft geben müssen. Wahre Religion ist keine Sache des Zwanges, sondern der Liebe. Erzwungene Religion macht Heuchler und erzieht Pharisäer, die Religion der Liebe verbindet die Menschen durch unauflöslliche Bande mit dem Vaterherzen Gottes, und aus Liebe zu Gott sind sie willig, die Gebote des Herrn zu halten.

Jeder sollte die Worte des tiefreligiösen und erfahrenen Predigers Spurgeon befolgen. Er sagte:

„Ich schäme mich, daß sich einige Christen soviel auf das Parlament und die Gesetze des Landes verlassen. Das Parlament kann der wahren Religion höchstens aus Versehen Gutes tun. Wenn die Gesetze des Landes sich an unsere Religion heranwagen, rufen wir ernstlich aus: »Hände weg! laßt uns gehen! Eure Sonntagsgesetzvorlagen und alle anderen Formen parlamentarischer Religionsübungen scheinen mir ganz verkehrt zu sein. Gebt uns ein freies Feld und keine Begünstigungen, und unser Glaube hat keine Ursache zur Furcht. Christus will keine Hilfe von Cäsar.«“

Ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit. Jeder Freund der Freiheit sollte allezeit durch Verteilen von rechtem Lesestoff für die Aufrechterhaltung der Freiheit wirken. R. A. D.

Aus Zeit und Welt

Das neue Weltverkehrsmittel. Das Radiophon, womit man vor einigen Wochen Gespräche zwischen New York und London führte, ist jetzt soweit ausgearbeitet, daß man aus allen Staaten des Landes mit London verkehren kann. Auch mit Deutschland hat man schon Gespräche geführt.

Ehescheidungen in unserm Lande. Die alljährlich wachsende Zahl von Ehescheidungen hierzulande wird immer schauerlicher. Für 1926 liegen noch keine ausführlichen Berichte vor, aber die Ehescheidungen haben nicht abgenommen, sondern sich eher vermehrt. Im Jahre 1925 wurden in unserm Lande 1 181 838 Ehen eingegangen, und 175 490 Eheschei-

dungen fanden statt. Auf je 6.7 Ehen kommt daher eine Scheidung. Durchschnittlich dauert also eine Ehe in unserm Lande kaum sieben Jahre. In diesen Jahren 1900 bis 1920 wurden in den Vereinigten Staaten 1 883 591 Ehen gelöst, in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts, 1900 bis 1925, 2 500 000. In diesen 25 Jahren wurden daher 5 000 000 Personen voneinander getrennt und, sehr mäßig berechnet, wenigstens 7 000 000 Kinder in Mitleidenschaft gezogen. Es gibt kein anderes „christliches“ Land, wo ähnliche Zustände herrschen, selbst nicht in dem verlotterten Frankreich. Das heidnische Japan hat weit weniger Scheidungen aufzuweisen als unser Land. Sind wir zu einem Sodom geworden? Am schlimmsten sieht es natürlich wie immer an den Kulturmittelpunkten aus, die man sonst Großstädte nennt. Je mehr Kultur, desto mehr Sünde.

700 000 000 Dollar für Zigaretten. Im letzten Jahre wurden in den Vereinigten Staaten für 700 000 000 Sargnägeln, wie Zigaretten genannt worden sind, benutzt. Für etwa \$100 000 000 Zigaretten wurden von dem weiblichen Geschlecht geraucht. Die großen Tabakfirmen machen jetzt besondere Anstrengungen, alle Frauen und Mädchen fürs Rauchen zu gewinnen. Große Anzeigen schmücken oder verunziern die Zeitungen, in denen Madams Schumann-Heink eine besondere Zigarette lobt, weil sie ihrem Hals bekömmlich sei. Wenn es sich um die Befriedigung der Genüsse handelt, scheint das Geld keine Rolle zu spielen; sollte man jedoch für das Missionswerk beisteuern, so daß unmachteten Seelen geholfen werden kann, so ist man zugeknöpft.

Neue Pflanzen für die amerikanische Landwirtschaft. Vor kurzem kehrte P. H. Dorsett, ein landwirtschaftlicher Forscher im Dienste des Bundeslandwirtschaftsdepartments, nach zweieinhalbjährigem Aufenthalt in China und auf den Inseln Sumatra, Java und Ceylon, wo er nach Pflanzen forschte, die der amerikanischen Landwirtschaft nützlich sein könnten, nach den Vereinigten Staaten zurück. Mit Hilfe seines Sohnes J. J. Dorsett wählte er Tausende von Samen, Pflanzen, Sprößlingen, Knollen und Ablegern aus. Nachdem dieses Pflanzenmaterial untersucht worden ist, um festzustellen, daß dadurch keine schädlichen Insekten und Krankheiten eingeführt werden, und nachdem es zur weiteren Sicherung des Landes eine Zeitlang in der Abgeschlossenheit gezogen worden ist, wird es den Wissenschaftlern des Departments, den landwirtschaftlichen Versuchstationen der Einzelstaaten und anderen Versuchsgärten über-

wiesen werden, um seine Anpassungsfähigkeit an unsere Boden- und klimatischen Verhältnisse, seine mögliche Verwendung zu Zuchtzwecken und andere Eigenschaften zu erproben.

Ein neuer Planet? Die Akademie der Wissenschaft in Paris teilt mit, daß in der Nähe der Sonne ein neuer Planet entdeckt worden ist. Die dortige Depeche aus Paris stellt eine wissenschaftliche Sensation dar, denn die Auffindung eines so nennbaren Planeten ist von der neuesten Zeit für unmöglich gehalten worden. Der breite Gürtel im Weltraum, der zwischen der Sonne und der Bahn der sonnennahen großen Planeten Merkur, Venus, Erde und Mars sich hinzieht, galt im großen und ganzen als erforscht. Die Astronomen waren der ersten Überzeugung, daß in diesem Gürtel die Auffindung eines neuen bedeutenden Himmelsobjekts nicht zu gewärtigen sei. Nun wird diese Ansicht durch die Pariser Meldung widerlegt. Das Vorhandensein eines Weltkörpers, der noch enger um den ungeheuren, glühenden Feuerball der Sonne seinen Lauf vollendet als Merkur, wurde bereits vom dem französischen Arzt Lescaubaut vermutet. Ja man glaubte wiederholt, der Durchgang dieses Sternes vor der Sonnenscheibe beobachtet zu haben. Lescaubaut nannte diesen rätselhaften Planeten, der eine Welt unfähiger Hitze darstellen müßte, „Vulkanus“. Es wäre leicht zu erklären, weshalb gerade dieser Planet so lange unentdeckt bleiben mußte, da doch die Sichtbarkeitsverhältnisse für einen Stern, der sich unmittelbar unter der Strahlenfittichen der Sonne bewegt, äußerst ungünstig sind.

Große Steine vom Himmel. In einer Kopenhagener Zeitung vom 13. Juni 1926 stand ein Telegramm von Berlin mit folgendem Inhalt: „Hagel so groß wie Eier eines Vogelstrauch“. Die russische Stadt Charkow und Umgebung wurde mit einer seltenen Katastrophe heimgesucht. Hagel fiel zwei Stunden lang, mit Eisklumpen so groß wie Eier des Vogelstrauch. Sechszig und zwanzig Männer wurden getötet und über tausend verletzt.“ Kaum ein Leser der Zeitung hat diese Nachricht bezweifelt. Ist man aber auch ebenso leicht geneigt, den Bericht der Bibel anzunehmen, der von einem ähnlichen Vorkommnis spricht? „Als sie sich nun auf der Flucht vor den Israeliten am Abhang von Beth-Horon befanden, ließ der Herr große Steine vom Himmel bis nach Mefa hin auf sie herabfallen, so daß sie dadurch den Tod fanden; die Zahl derer, die durch den Steinhagel das Leben verloren, war größer als die Zahl derer, die durch das Schwert der Israeliten gefallen waren.“

49. Jahrgang.

Brookfield, Illinois, den 10. März 1927.

Nummer 10.

	Ver.	Staat.	Ausland
Bezugpreis fürs Jahr	\$1.75		\$2.00
5 oder mehr an eine Adresse			
für ein Jahr, je	1.30		1.40
für 6 Monate, je	0.65		0.70
5 oder mehr an verschiedene			
Adressen für ein Jahr, je	1.40		1.65
für 6 Monate, je	0.70		0.83

Empfängern des „Christlichen Hausfreunds“, die ihn nicht bestellt haben, viene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

Christlicher Hausfreund

(Christian Friend of the Home)

erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der „Christliche Hausfreund“ verkündigt auf Grund der dreiteiligen Engelsbotschaft von Offenbarung 14 alle Wahrheiten des ewigen Evangeliums und hilft für das baldige Kommen Christi eine Gemeinde vorzubereiten, welche die Gebot der Heiligen entwidelt die Gebote Gottes hält und den Glauben an Jesus befestigt.

Schriftleiter: R. A. Offermann.

Beitragende Mitarbeiter:
J. E. Boettcher J. S. Huenergardt
W. B. Ochs Martin Stidolph

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, direkt an den Schriftleiter.

Entered October 27, 1916, at Brookfield, Ill., as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage, provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 13, 1918.